Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 14 (1869)
Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische

Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

XIV. Jahrg. Samstag den 17. April 1869. № 16.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rpn. franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Kr. oder 1 Sgr.) ☞ Einsendungen für die Redaktion sind an alt Seminardirektor Kettiger in Aarburg, Kt. Aargau, Anzeigen an den Verleger, J. Huber in Frauenfeld, zu adressiren.

Auch ein Wort über „die Worte des Herrn Dr. Bernh. Becker über das Schulwesen und körperliche Bildung."

(Aus der östlichen Schweiz.)

Es ist zwar eine alte, aber doch immer wieder alltägliche Geschichte, daß man die Ursache der körperlichen und moralischen Uebelstände der menschlichen Gesellschaft den Volksschullehrern zuschreibt. Zur Zeit, als man noch keine Schullehrer hatte, mußte irgend ein Ziegenbock die Sünden der Welt auf sich nehmen oder man schrieb die Urheberschaft derselben dem armen Teufel zu. Da nun sowohl der jüdische Sündenbock als auch der Teufel nicht mehr zur heutigen Civilisation passen will, so überbindet man deren Rollen im Welttheater — den Schulmeistern. Wenn die Schuljugend bleichsüchtig, schwächlich und kränklich wird, wenn sich Blödsinn, Ungehorsam und Unsittlichkeit bei derselben zeigen, wenn sie beim Eintritt in eine Berufsart sich ungeschickt und unbrauchbar erweist, wenn aus dieser Jugend charakterlose und unselbständige Bürger heranwachsen: dann liegt die Schuld an den armen Schulmeistern, die nichts verstehen von Anatomie, Physiologie und Gesundheitspflege, die es nicht so weit gebracht haben, die Cretinen mit dem Nürnbergertrichter zu behandeln und mit einer Zauberruthe jeden Wildfang zurecht zu bringen, die als rechtslose Staatsunterthanen nicht die Kunst besitzen, aus rohen Jungen Juristen, Richter und Rathsherren heranzubilden! Ja gewiß! Herr Eugster hatte Recht, wenn er am Lehrerfeste in St. Gallen als Text zu seinem Toaste den Spruch wählte: „Wen die Götter strafen wollen, den machen sie zum Schulmeister!" — Herr Dr. Becker wird gefälligst erlauben, daß der Einsender sowohl den Lehrerstand als auch die Schuljugend und deren Eltern ein wenig in's Auge fasse.

Herr Dr. Becker findet, daß die Lehrerbildung überhaupt noch mangelhaft sei und daß eben deßhalb auch die Lehrer nichts von der Gesundheitspflege verstehen. Wenn sich nun die Sache so verhielte, an wem liegt die Schuld? Gewiß nicht zunächst an den Lehrern, Herr Pfarrer! Fragen Sie einmal die geistlichen und weltlichen Herren Ihres Kantons und der Kantone Schaffhausen, Basel ꝛc., wie viel man daselbst für Lehrerbildung sich kosten lasse, so werden Sie finden, daß sich die Leistungen mancher Kantone auf eine sehr mäßige Stipendiensumme beschränken; im Weiteren kümmern sie sich gar nicht um eine hinreichende Lehrerbildung. Sollten vielleicht auch in diesem Falle die armen Lehramtskandidaten sich dadurch helfen, daß sie einige hundert Franken Schulden machen, um später bei einem sehr armseligen Gehalt ökonomisch ruinirt zu werden? Man muß sich nur wundern, daß es so viele Jugendfreunde giebt, die ohne jeden ökonomischen Vortheil ihr ganzes Leben dem Schuldienst widmen können, um nebenbei noch den Sündenbock zu spielen.

Wenn Sie an manchen Orten enge, dunkle, feuchte, ungesunde Schullokale finden, so liegt die Schuld dieser Uebelstände am wenigsten an den Lehrern. Es wäre Pflicht der Schulinspektoren und der Schulbehörden, in jeder Beziehung geeignete Schulhäuser herzustellen und dem Lehrer diejenigen Weisungen zu geben, welche sie für die Gesundheitspflege der Schüler nothwendig erachten. Es wird sich z. B.

kein vernünftiger Lehrer dagegen sträuben, wenn die Schulbehörde die Anordnung trifft, daß die Schulkinder jeden halben Tag 1/4- bis 1/2-stündige Pause im Freien oder in einer Turnhalle zu machen haben, um frische Luft zu schöpfen; dabei wäre es dann auch leicht, die Schulzimmer zu lüften und der Unterricht würde nur gewinnen.

Der lieben Schuljugend will ich keine Vorwürfe machen, weil sie nicht zurechnungsfähig ist. Wenn aber die Schüler nicht so beschaffen sind, wie Herr B. es wünscht, so liegt die Schuld zum kleinsten Theil an den Lehrern. Wie die Quelle, so der Bach.

Die Eltern sind es vorzüglich, welche sowohl in körperlicher als geistiger Beziehung den größten Einfluß auf ihre Kinder ausüben. Karl Schmidt sagt: „Schaffen Sie Mütter, die ihre Kinder erziehen können. Ehe nicht die Mutter all' ihre Kraft an die Erkenntniß ihrer Kinder und an eine auf diese Erkenntniß gegründete Erziehung setzt, ist alles ersehnte Glück und aller erhoffte Frieden in der Menschheit nur ein Traum. Dazu gehören aber nicht Romane, Tänze und Lieblingszerstreuungen, sondern die Kenntniß der Naturgeschichte des Menschen nach seiner leiblichen und geistigen Seite; denn beide Seiten sind Ausflüsse einer und derselben Gotteskraft, durch welche die Gesetze des Leibes und Geistes in Harmonie sind.

Erhalten die Organe gesunde Nahrung, so erfolgt ein gesundes Leben in Körper und Geist; denn Leib und Geist sind in tiefster Wechselwirkung. Gesundheit, Lebensmuth und Lebensfreudigkeit zu fördern ist die Kunst des Erziehers. Die Erziehung hat besonders darauf Rücksicht zu nehmen, daß das Kind schon vor seiner Geburt erzogen werde und selbst der Zustand der Eltern im Zeugungsmomente ist von größter Wichtigkeit.

In den Verlobten liegt die künftige Menschenerziehung und die Zukunft der kommenden Generationen. Wo nur das eigene Ich, der fürchterliche Egoismus, Beweggrund der Ehe ist, da wird die Ehe ein Verbrechen gegen die Menschheit und dieses schöne Institut ist besudelt. **Liebe** ist die Grundkraft der Erziehung; nur dem gehört das Kind, der es liebt, nicht jenem, dem es geboren wird. Aber dazu gehört eine Opferliebe, welche ihr eigenes Glück nur in dem Glück ihres Kindes findet. Die Erziehung will gelernt sein." — Der gesammte Lehrerstand würde gewiß dem Herrn Dr. Becker dankbar sein, wenn er seinen Brennspiegel auch gegen die häusliche Erziehung richten und dort eine gründliche Beleuchtung im Sinne des K. Schmidt vornehmen wollte. Bei richtiger Beleuchtung müßte es sich herausstellen, daß am wenigsten die Lehrer, am meisten aber die Eltern an der schlechten Kindererziehung und verfehlter geistiger Ausbildung schuldig sind. Man will immer reformiren in der Kirche, revidiren im Staate, reorganisiren in der Schule: Warum will aber kein Pädagog das häusliche Leben moralisiren? Ist doch gerade dieses der Boden, in welchem die Kirche, die Schule und der Staat wurzelt!

Und abermals die Schultische und Schulbänke.

Zwar dürften in Bezug auf diese Gegenstände die Zeitblätter sagen: „Sie haben Mosen und die Propheten" — wir meinen, die periodische Presse dürfte, nachdem die dringende Nothwendigkeit von Verbesserungen der Bestuhlung in den Schulen durch zahlreich, eindringlich geschriebene Schriften dargethan ist, nachdem an Schul- und Weltausstellungen das Bessere und Gute zu dutzend Malen zur Schau gestellt war, nachdem zu ebenso vielen Malen in Zeitungen die Uebelstände und die aus diesen entspringenden Schäden für die Gesundheit der Jugend sind an die Wand gemalt worden — wir meinen, die periodische Presse dürfte, ohne ihr Gewissen zu beschweren, Mahnen und Drängen einstellen und es darauf ankommen lassen, daß nun bald einmal Alle an ihrem Orte das Ihrige thun werden. Und ganz besonders wir in der Schweiz sollten solchen Erwartungen uns hingeben dürfen, wo in trefflichen Arbeiten drei Aerzte, von denen zwei zugleich Mitglieder von Schulkommissionen, also sicherlich keine Jugendfeinde sind, sich haben vernehmen lassen:

Dr. L. Guillaume Dr. med., Mitglied der Schulkommission in Neuenburg — „**Die Gesundheitspflege** in den Schulen" — Aarau 1865.

Dr. Fahrner prakt. Arzt und Mitglied der Schulpflege in Zürich — „Das Kind und der Schultisch" — Zürich 1865.

Dr. Frei — „Der rationelle Schultisch" — Zürich 1868.

Allein die Sache ist zu wichtig, als daß ihre

Förderung dem Zufall und gelegenheitlicher Pflege könnte überlassen bleiben. Denn bei allemdem, daß fast überall, wo neue Schulhäuser gebaut werden, auch auf bessere Einrichtung der Subsellien Bedacht genommen wird, ist eine durchgreifende Verbesserung doch da meist auf die lange Bank geschoben, wo das alte System „es noch thut." Man giebt die Mängel zwar zu, spricht aber: „Es soll dannzumal an deren Wegräumung gedacht werden, wenn wir einmal neu bauen." Aber dieses einmal liegt vielleicht nun 10—15 bis 20 Jahre in der Zukunft drüben und das Unzulängliche wirkt im wachsenden Schaden fort.

Das Sprüchlein: „Ergreife das Gute, sobald du es erkannt hast!" enthält eine wichtige Lebensregel; es liegt aber der Maxime: „Suche die Gebrechen zu heilen und die Mängel zu heben, sobald du selbige wahrgenommen" — nicht weniger Weisheit zu Grunde. In solchen Fällen mit dem so beliebten: „Ma mueß öppe luege!" sich zu behelfen, ist in der Regel verwerflich und um kein Haar besser als das, was man schlechte Ausflucht nennt.

Als erfreuliche Ausnahme solchen fast zur Regel gewordenen schädlichen Gehenlassens lesen wir im „Wiggenthaler", einem aargauischen Lokalblatt, einen Aufruf der Schulpflege Aarburg an die dasige Einwohnerschaft, der uns sehr angesprochen hat und der uns einen Weg einzuschlagen scheint, welcher auch anderwärts auf unschwere Weise zum Ziele führen und das Subsellienwesen ohne längern Verzug in bessern Zustand versetzen dürfte.

Der Gemeinderath hatte zwar in richtiger Würdigung der Uebelstände beschlossen, successive jedes Jahr ein Schulzimmer mit neuem rationell konstruirten Tisch- und Bankgeräth zu versehen. Da aber auf diese Weise über die Herstellung der nothwendigen Schulbänke eine Reihe von Jahren verstreichen würde, so ist die Schulpflege in Anbetracht, daß der Gemeinde in diesem Augenblik und auf einmal keine größeren Geldopfer können zugemuthet werden, auf den Gedanken gekommen, sich zur Erreichung des angestrebten Zweckes an den gemeinnützigen Sinn der Einwohnerschaft zu wenden und die nöthige Summe durch Sammlung eines unverzinslichen Darlehens an die Gemeinde aufzubringen, welche dagegen die Verpflichtung übernehmen würde, sämmtliche Schultische sofort und auf einmal erstellen zu lassen und vom nächsten Jahre an jährlich einen Theil an die Darleiher zurück zu bezahlen.

Um möglichst vielen Einwohnern Gelegenheit zu bieten, sich an dem Unternehmen zu betheiligen, wird eine Aktie, freilich in der Erwartung, daß einzelne Einwohner je nach ihren Verhältnissen auch mehrere zeichnen werden, auf 10 Fr. festgesetzt. Zur Sicherstellung des Darlehens wird die Genehmigung der Einwohnergemeindeversammlung eingeholt und zwischen dem Tit. Gemeinderath und der Schulpflege die Art und Weise der Zurückzahlung genau vereinbart werden.

Literatur.

Unsere heutigen literarischen Mittheilungen haben es ausschließlich mit Schriften zu thun, die entweder von schweizerischen Verfassern herrühren, oder doch nähere Beziehungen zum schweizerischen Bücher- und Erziehungswesen haben.

Vor Allem können wir anzeigen, daß nunmehr die **Volksschulkunde.** Leichtfaßlicher Wegweiser für Volksschullehrer, Lehramtskandidaten ꝛc. von Ant. Ph. Largiadèr, Seminardirektor auf Marienberg bei Rorschach. Zürich bei Fr. Schultheß, in fünf Lieferungen vollständig ausgegeben ist.

Das Werk, zu einem stattlichen Buche von 420 Oktav-Seiten angewachsen, umschreibt in der That Wesen, Umfang, Zweck und Ziel der Volksschule und zwar bei aller Gedrängtheit im Einzelnen doch so vollständig und umfassend, daß das Buch sich mit Recht den Namen „**Volksschulkunde**" beilegen darf. Schon ein allgemeiner Blick auf den Inhalt bestätigt diese Behauptung. Das Ganze ist in drei Theile eingeordnet, von welchen der erste **von der Bedeutung und sozialen Stellung der Volksschule** handelt, der zweite die **Aufgabe und die Gliederung der Volksschule** in's Licht stellt und der dritte Theil **die Mittel zur Lösung der Aufgabe** angiebt und zwar dieser letztere in zwei Abschnitten, nämlich in einer eingänglichen Darlegung der **Unterrichtsfächer nach Lehrstoff und Methode** und dann in einer Erörterung über die **Schulordnung**, wobei die äußere Ausstattung der Schule, die Schuleinrichtung, die Schulführung und die innere Ausstattung der Schule in belehrendster und anregendster Weise zur Sprache gebracht sind. Ein Anhang, um der Vollständigkeit ja gerecht zu werden, verbreitet sich auch über den

nun bald allgemein in die Volksschule aufgenommenen Unterricht in den weiblichen Handarbeiten.

Wir beabsichtigen heute nicht in nähere Beurtheilung der ganz bedeutungsvollen Schrift einzutreten, schon aus dem Grunde nicht, weil bereits bei Anlaß unserer Ankündigung der Volksschulkunde ein Weiteres von anderer Seite verheißen worden ist. Dagegen wollten wir die nun zur Vollendung gelangte Erscheinung unsern Lehrern vorläufig als eine im Ganzen sehr gelungene, wohl konzentrirte Arbeit signalisiren, aus der jeder Volksschullehrer viel Gewinn und Belehrung ziehen kann. Schließlich nur noch die Bemerkung: Die pietätsvolle Dedikation des Buches, worin mit so viel Liebe des ehemaligen Lehrers, Herrn Direktor Zuberbühler sel., gedacht ist, wird dem Verfasser sicherlich keine Feinde zuziehen.

Einen zweiten, sehr beachtenswerthen Artikel bringt soeben die Verlagshandlung von J. J. Christen in Aarau auf den Büchermarkt.

Die schweizerischen Sprichwörter der Gegenwart in ausgewählter Sammlung von Otto Sutermeister.

Wer, wie Sutermeister, das Sinnige zu **schaffen** weiß, der weiß es auch zu **erkennen** und zu **finden**, wo es ihm — als schon geschaffen — entgegen tritt. Das vorliegende Büchlein liefert für diese Thatsache ein beredtes Zeugniß. Die Lesewelt und zumal der Freund der Volkssprache, der Freund des in dieser Sprache ausgeprägten Volksgeistes, der Volkslaune, der Volksderbheit und des Volkswitzes wird durch diese Sammlung mit einer Gabe beschenkt, die ihn einen ausgiebigen Blick auch in das Leben selbst und in die Anschauungsweise des Volkes thun läßt. Zwar ist nicht Alles aufgenommen, was in diesem Garten gewachsen ist, ja es sind mit Recht jene Beete unberührt gelassen, worauf übelriechende Blumen oft üppig genug wuchern. Die Sammlung ist ohnehin zureichend reich ausgefallen. Was den Gesammtcharakter betrifft, welcher der Auswahl zukömmt, so will uns bedünken, der Verfasser habe in der Vorrede über denselben ein Wort gesprochen, wofür ihm manches Lesers Beifall gesichert ist. Es heißt Seite VII: „Gewiß, nicht Alles, was hier geboten wird, ist geistreich oder sonderlich witzig; es mag dem einzelnen Leser Einzelnes für sich genommen geradezu den Eindruck des Ueberflüssigen oder gar jenes platten Inhalts- oder Geschmacklosen machen, das ich doch fern halten wollte; aber die allfällige Verstimmung, mit der man sich von derlei Einzelheiten abwenden mag, muß jedem um die allseitige Erkenntniß der Volkspsyche sich Bemühenden bald verschwinden, über der vorwiegenden Menge des Treffenden, durch echten Witz und gründlichen Verstand Ueberraschenden." Uns gieng es akkurat so, als wir auf den 149 Oktav-Seiten die in die Tausende hineinlaufenden Sprichwörter durchlasen. Hatten wir auch dieses und jenes **weg**, und wiederum dieses und jenes **herbei**gewünscht, so drücken wir doch am Ende dem fleißigen Sammler die Hand und sprechen: Ihr heit mengs schöns Stückli gsunge. Besonders darf der Sprichwörtermann sich mit dem Gedanken tragen, er habe ein Seitenstück zu jener schönen Arbeit: „Das Brot im Spiegel schweizerdeutscher Volkssprache und Sitte" geliefert, die unlängst in diesen Blättern besprochen und von der literarischen Welt so beifällig ist aufgenommen worden.

Zu dem nachfolgend beschriebenen Werke ist der Rohstoff zwar in der Schweiz gewachsen, aber dann exportirt und auf einem Wiener Webstuhl zu Zeug gewoben worden.

Das Unterrichtswesen der Schweiz. Von Ad. Beer. Wien, Karl Gerolds Sohn 1868. Preis 9 Fr. 35 Cts.

Dieses Buch bietet in einem besonderen Bande einen Theil des größern Werkes: „Die Fortschritte des Unterrichtswesens in den Kulturstaaten Europas von Beer und Hochegger."

Wenn sich der spezielle Theil den Titel giebt: „**Das Unterrichtswesen** der Schweiz", so ist damit nicht etwa der thatsächliche Stand des Unterrichts gemeint, sondern vielmehr die gesetzgeberische Organisation des Schulwesens. In dieser Hinsicht bietet auf seinen 370 groß Oktav-Seiten das Buch wirklich das Vollständigste dar, was über schweizerische Schulgesetzgebung und Schulorganisation in einer Zusammenstellung, die **alle** Kantone umfaßt, bis jetzt zum Druck gelangt ist. Das Unternehmen der Herren **Grunholzer** und **Mann**, welche 1854 einen ähnlichen Gedanken auszuführen beabsichtigten, beschreibt in 2 Heften das öffentliche Erziehungswesen der Kantone Zürich, Bern, Luzern, Schaffhausen, Thurgau und Zug, gedieh aber, was wir immer bedauerten, nicht weiter. Dasselbe wäre einer kräftigen Unterstützung würdig und werth und als eine Art Inventars über das, was die Schweiz in Schulsachen leistete und nicht leistete, schon vor 15 Jahren nicht nur von namhafter Bedeutung, sondern als eine Wegweisung

zu höhern Zielen und zu größerer Vervollkommnung von hochwillkommener Brauchbarkeit gewesen. Item: die Wienerpresse trägt uns nunmehr das vollständig zu, was seiner Zeit einheimischen Kräften nur zum kleinen Theil auszuführen gelang. Man darf sich dafür dem Zusammensteller immerhin verpflichtet fühlen. Denn wir wissen aus Erfahrung, wie schwer es hält, die Materialien zu einem solchen Unternehmen zusammen zu bringen. Die Schrift Beer's folgt mehr oder weniger der Anordnung, welche Grunholzer und Mann eingehalten hatten, läßt aber einige wesentliche Seiten, welche von diesen Vorgängern waren in Behandlung gezogen worden, im Rückstande, so das spezifisch Statistische in Bezug auf Schulkosten und Anderes. Wir vermissen überhaupt an dem Buche eine leichte Ueberschaulichkeit und namentlich dann auch die so wichtigen Angaben über die Armen-, Waisen-, Taubstummen- und Blindenerziehung. Der Verfasser hat wahrscheinlich diese Gebiete des Erziehungswesens umgangen, weil sie in der Schweiz großentheils nicht Sache der öffentlichen Schulorganisation, sondern zumeist der Privatthätigkeit sind. Eine Berücksichtigung auch dieser großen Angelegenheit hätte aber offenbar dem Buche gerade auch für uns Schweizer einen höheren Werth verliehen.

Indessen hat, wie gesagt, die Arbeit für die Freunde und Förderer des Volksschulwesens ihren Werth und ihre Bedeutung und daher anerkennen wir gerne die uns von Außen her gebotene Gabe, dieselbe zu guter Aufnahme empfehlend. Kgr.

Folgt endlich noch eine Beurtheilung der schon im Herbst 1868 erschienenen 4 Bändchen der

Jugendbibliothek, bearbeitet von schweizerischen Jugendfreunden. I. Abtheilung 7 Bändchen. III. Abtheilung 18 Bändchen. II. Atheilung 13 und 14 Bändchen.

Die neuen Gaben, welche die schweizerische Jugendbibliothek am Schlusse des vorigen Jahres ihrem jugendlichen Publikum anbot, lassen sich mit Recht als eine **gute** und **gesunde**, zum Theil als eine **treffliche** Nahrung für die betreffenden Altersjahre empfehlen. Zwar wenn man, wie dies bei den Gründern des Unternehmens vorausgesetzt werden darf, mit aufrichtigem Bemühen die schwierige Aufgabe zu lösen sucht, **schlechte** Jugendlektüre durch **bessere** zu verdrängen, so wird man nicht nur Lob und Preis über die neuen Leistungen in dieser Richtung zu vernehmen wünschen, sondern lieber ein offenes Wort über den Eindruck, den sie dem Jugendfreund zurücklassen. Ein solches mag hier folgen.

Wir beginnen mit dem **für Knaben und Mädchen bis zum zwölften Jahr** bestimmten Bändchen, welches eine in sich zusammenhängende Reihe anziehender Bilder aus Direktor **Kettigers** Kinder- und Jugendleben enthält. Wir hören darin einen Kinderfreund, welcher weiß, was in Herz und Kopf der Jugend vorgeht, seine frühesten Erlebnisse erzählen. Er spricht wie ein Vater, der in seiner Kinder Mitte sitzt, gemüthlich und traulich, mit Ernst und mit Humor. Manchen echt kindlichen Zug giebt er wieder aus reicher und klarer Erinnerung, und goldene Lehren spendet er nebenher; bald spricht er sie aus, bald läßt er die Leser sie selbst suchen. Wir gehen mit **„Hänschen"**, dem Helden des ganzen Bändchens, in die erste Schule, durchstreifen mit ihm die Umgebung der Heimat, reisen in die große Stadt Basel und zum ersten Mal über die Kantonsgrenze hinaus, Alles im kindlichen Vollgefühl der Wichtigkeit solcher bedeutenden Schritte im Leben. Wir erfahren mit ihm des Krieges Unruhe und Getümmel und schauen begierig die wechselnden Scenen, hören dabei auch etwas von dem, was vorgeht auf der großen Bühne der Welt. Die das letztere betreffenden eingeflochtenen Mittheilungen scheinen darauf berechnet zu sein, daß manches aus dem Erzählten in Gegenwart von Erwachsenen gelesen werde, die erklärend dies und das noch weiter ausführen können. Die Erzählung trägt überall das Gepräge der Frische und Heiterkeit und hat eine kräftige, lebhafte Farbe, man merkt Allem an, daß es **erlebt** ist.

Eine nach Inhalt und Ausführung liebliche Erzählung wird uns in dem 18. Bändchen der III. Abtheilung geboten: **Die Geschwister in der Fremde** von Karoline **Meyer**. Schon der Gedanke zweier paralleler Lebensläufe, die bald mehr, bald weniger auseinandergehen und endlich wieder zusammentreffen, ist wohl durchdacht und bietet eine reiche Fülle wechselnder Scenen. Das Ganze hat, obwohl augenscheinlich von der dichtenden Phantasie zusammengewoben, doch historischen Boden und giebt von manchen Gegenständen, Verhältnissen und Zuständen klare und leichtfaßliche Anschauungen. Alles ist so erzählt, daß es fesseln muß; das Zarte ist zart behandelt, das Frische frisch, das Ergreifende mit Wärme und Innigkeit; dabei sind keinerlei Verhält-

nisse berührt, die jenseits des jugendlichen Gedankenkreises liegen oder liegen sollten. Bei der Betrachtung der wechselnden Lebensschicksale wird der Leser oder die Leserin fragend an die eigene Zukunft denken und von da und dort einen guten Rath auf den Weg mitnehmen. Also Dank und Anerkennung der freundlichen Erzählerin. Ein Bedenken sprechen wir dabei offen aus. Es scheint uns etwas allzuviel des wunderbaren Zusammentreffens in die Anordnung des Ganzen aufgenommen worden zu sein. Wunderbare Fügungen gibt's wohl oft im Leben, und es ist gut, die Jugend auf den Finger Gottes aufmerksam zu machen, der in die menschlichen Geschicke eingreift. Aber auch hier ist allzuviel ungesund. Ist die Geschichte wirklich so geschehen, wie erzählt wird, dann beugen wir uns vor der Thatsache; wenn **nicht**, was wir vermuthen, so wird darin durch überaus merkwürdiges Zusammentreffen und Sichwiederfinden der Vorsehung etwas zu viel unter die Arme gegriffen. Es bezieht sich dieses Bedenken nur auf einzelne Stellen; abgesehen davon tragen die meisten Schilderungen das Gepräge der Wahrheit und einer gesunden Lebensanschauung.

Beim 14. Bändchen von Abtheilung II schicken wir ein anderes Bedenken voraus. Ist's gut und zweckmäßig, wenn der Jugend, wie's in den meisten „Albums", „Jugendfreunden", „Kinderlauben", „Jugendzeitungen" 2c. geschieht, in den Lesebüchern bald ein Stück Wissen aus diesem, bald eines aus jenem Gebiete, bald eine unterhaltende Erzählung, bald etwas aus der Naturgeschichte, bald einige geschichtliche Bilder vorgesetzt werden — oder ist's nicht fruchtbarer, wenn man an einen und denselben Gegenstand sie anhaltend mit ihrem ganzen Sinn zu fesseln sucht? Wird nicht durch das Vielerlei der gesunde Geschmack und der gute Magen der Jugend verdorben? — Und wäre auch Alles trefflich zubereitet, — in lauter kleinen Dosen und in bunter Mischung genossen, kann es unmöglich gediegene Bildung fördern. Eine einzelne Erzählung, Reisebeschreibung, Lebensgeschichte, die ein Kind wochenlang in den Mußestunden begleitet, wird weitaus tiefere Spuren zurücklassen, als die schönste Blumenlese aus Naturkunde, Geschichte und allerlei andern Gebieten. Warum? Weil die Gestalten und Bilder solcher Bücher Zeit haben, sich einzuleben in die jugendliche Seele, und nicht dran vorüberfliegen wie die Figuren eines Schattenspiels. Drum lesen normale Kinder mit richtigem Instinkt lieber **lange** Geschichten als **kurze**, lieber Bücher, die **eine** zusammenhängende Erzählung umfassen, als solche, die deren **viele** bieten. — Diese Gedanken drängen sich auf, wenn wir den manigfaltigen Inhalt des vorliegenden Bändchens an uns vorüberziehen lassen. Zuerst wird von verschiedenen Anschauungen, Märchen, Legenden und sinnreichen Gedanken erzählt, welche sich in alter Zeit an Thiere und Blumen knüpften; dann folgt eine lebendige Schilderung des Banntages in Liestal und ein anschauliches Bild der Einsiedelei bei Solothurn; darauf Einiges aus Benvenuto Cellinis Lebensbeschreibung mit ansprechender Einleitung; hierauf eine kleinere Erzählung; dann Mittheilungen über die amerikanischen Pflanzen Kartoffel, Tabak, Chinabaum, Mais, mit angeschlossenen Betrachtungen; endlich ein Blüthenstrauß von Beispielen des Guten aus der Bündner-Geschichte (22 verschiedene edle Züge), eine Schilderung des Meeresleuchtens und eine kleine Perlenschnur von Sprüchen. — Keiner dieser Mittheilungen sprechen wir ihren Werth ab, heben vielmehr bei den meisten die frische, anregende und zur Jugend herabsteigende Darstellungsweise hervor. Aber das **Prinzip** fechten wir an, welches in dieser Mischung sich ausspricht, und bezweifeln sehr, ob ein Knabe oder Mädchen von 14 Jahren, welches gewissenhaft sich durch alle Kapitel durchgelesen hat, nach Jahren von irgend einem Abschnitt noch deutliche Eindrücke bewahrt haben wird, wie solche durch das Lesen von Salzmanns Schwarzmantel, von Wyß's schweizerischem Robinson, von Beckers Erzählungen aus der alten Welt u. a. hervorgerufen worden sind. Zwar verfahren viele Jugendschriftsteller unserer Tage nach dem hier befolgten Prinzip. Uns scheint es dem Bedürfniß der Jugend nach **einfachen, ganzen** und **vollen** Eindrücken zu wiedersprechen, und wir wissen uns nur **einen** Fall zu denken, in welchem solche Lektüre bleibenden Gewinn bringen kann, wenn nämlich dasselbe Bändchen **drei, vier, siebenmal** durchgelesen wird, und einzelne Theile zu Lieblingspartien werden, wie dies z. B. früher bei Campes Kinderbibliothek oder den ehemaligen „Kinderfreunden" der Fall gewesen sein mag; aber wie viele der lesenden Kinder unserer Tage thun dies? — Drum auch hier besser **Vieles**, d. h. heißt reichen Inhalt im organischen Zusammenhang, als **Vielerlei**. *)

*) Die Frage, welche der Herr Recensenten hier bespricht, ist wichtig genug, um in ihrem Für und Wider gründlich in Erwägung und Erörterung gezogen zu werden. Noch ist dieselbe bezüglich auf die Lesebuch- und Jugendschriftenliteratur als eine offene zu betrachten. Lehrerkonferenzen dürften selbige wohl zum Gegenstande ihrer Verhandlungen wählen. Die „Lehrerzeitung" würde gediegene Arbeiten — die Frage betreffend — auch gerne entgegennehmen. Anm. d. Red.

Aus dem 18. Bändchen der III. Abtheilung leuchtet uns eine Gestalt entgegen, für deren sachkundige und erfrischende Zeichnung wir dem Verfasser, Pfarrer **Müller** am Seminar Wettingen, aufrichtig danken, **J. Peter Hebel.** Beim Lesen dieser Lebensgeschichte muß Jung und Alt das Herz aufgehen. Der Erzähler hat den Gegenstand trefflich in seiner Gewalt und versteht es dabei, oft nur mit wenig Worten der Jugend einen Wink zu geben, wo sie das Schöne und Große in Hebels Persönlichkeit zu suchen hat. Auch an Humor fehlt es der Darstellung nicht; es ist hie und da ein Tropfen jener „Freude in Ehren" mit eingeflossen, die der Hausfreund über seine Gedichte und Erzählungen ausgoß. So ist es dem Erzähler gelungen, den Mann mit „seinem freundlichen Angesicht, mit seinen hellen, klaren, lieblichen Kinderaugen" auch hell und klar vor die Augen der Kinder hinzustellen. — Die drei vorangestellten Erzählungen von Professor **Mähly** sind ebenfalls eine werthvolle Zierde dieses Bändchens und treffen gut den Ton, der an die Herzen der Jugend spricht. Am meisten gilt dies von der dritten: **Eine Wälderuhr**, die mit schlagender Wahrheit den Kampf gegen die Versuchungen darstellt, die sich oft schon in der Seele des Knaben erheben, und eindringlich zeigt, wie die Erinnerung an einen Eindruck aus der Kindheit, an ein ernstes Mutterwort aus inneren Gefahren retten kann. Solche Erzählungen werden ihre Wirkung nicht verfehlen; vielleicht würde dieselbe noch gesteigert durch etwelche Beschneidung der Reflexionen, die sich zuweilen zwischen die Erzählung hereindrängen.

Sollen wir noch die poetischen Zugaben berühren, so möchten wir einen bescheidenen Zweifel darüber erheben, ob „ein Kapitel der Physik in Versen" und in Räthselform behandelt ein angemessener Gegenstand der Poesie sei. Wir glauben, es würde dies besser der Prosa überlassen; als Spiel der Gedanken mag das Räthsel den Scharfsinn der Jugend üben, doch drängt der Inhalt nothwendig zu jener didaktischen Poesie hin, welche mehr oder weniger in die Prosa hinüberfließt. — Ein feiner Wink liegt in der auch von Göthe bearbeiteten „Mohamedanischen Sage", während die Art, wie in der „wallachischen Legende" ein Bauer durch den Herrn, der mit Petrus die Welt durchzieht, von seiner Mißlaune geheilt wird, des Erlösers nicht besonders würdig erscheint.

Zum Schlusse stehen wir nicht an, wie wir freimüthig einzelne kritische Bemerkungen über die vorliegenden Bändchen uns erlaubten, auch dem gesunden und anregenden Geiste, der sie durchzieht, unsere volle Anerkennung zu zollen und dem verdienstlichen Unternehmen ferner den besten Erfolg zu wünschen. Z.

Schulnachrichten.

Bern. Der Regierungsrath dieses Kantons genehmigte unlängst die Errichtung einer Sekundarschule in Brienz und sicherte dem betreffenden Schulverein einen jährlichen Staatsbeitrag von 1700 Fr. für die Anstalt auf 6 Jahre zu. An die in Interlaken zu errichtende Zeichen- und Modellirschule wird auf die Dauer von 3 Jahren ein jährlicher Beitrag von 1500 Fr. bewilligt.

Basel. Herr Alfred Maul, Lehrer der Mathematik und des Turnens am Realgymnasium, soll einen Ruf als Direktor der Turnlehrerbildungsanstalten im Großherzogthum Baden erhalten haben. Wenn sich das bestätigt und wenn Herr Maul den Ruf annimmt, so verliert Basel einen seiner tüchtigsten Lehrer und das Turnwesen in der Schweiz einen seiner eifrigsten und sachkundigsten Pfleger. Herr Maul hat sich nicht nur durch seine praktische Wirksamkeit rühmlich hervorgethan, sondern durch seine Schriften über das Turnwesen, neuerlich wieder durch sein sehr nützliches Büchlein: Lehrziel für den Turnunterricht an Knabenschulen. Mit einer Einleitung von Friedrich Iselin. Basel, Schweighauser 1868, einen Ruf erworben, der über die Gränzen unserer Stadt hinaus gieng.

Offene Korrespondenz. Es ergeht in dieser Zeit der Schulabschlüsse und der Schulprogramme, sowie der Abgabe von Rechenschaftsberichten über Schul- und Kulturzustände in den Kantonen das geziemende Ansuchen an die Tit. **Kanzleien der Erziehungsdirektoren und Schulräthe**, sowie an **Lehranstalten und Schulvorstände**: sie möchten auch die Redaktion der „Lehrerzeitung" mit der Zusendung einschlägiger Impressen bedenken. Unsere Leser erwarten vom Organ des Lehrervereins, daß dasselbe sie im Laufenden erhalte. Das ist aber nur möglich, wenn uns das Material dazu auch an die Hand gegeben wird. Ungeachtet der Lehrerverein sein Organ seit Jahren unausgesetzt an die 25 Kanzleien der Erziehungsbehörden in den Kantonen versendet, hat bis dahin nur ein Theil dieser Amtsstellen sich bewogen gefunden, gegen unser Blatt die billige Rücksicht des Reciprokum einzuhalten. Das muthet Einen aber etwas unfreundlich an. — An **Sch.** in **St.** Erhalten und wird benützt werden. — **B. W.** in S. Wir sehen mit Spannung der fraglichen Erscheinung entgegen. — An **Konferenzdirektoren** und an **die Bearbeiter von Konferenzaufgaben** sei hiermit die Einladung erlassen, die „Lehrerzeitung" mit Einsendung gelungener und ein allgemeines Interesse darbietender Referate zu bedenken.

Anzeigen.

Vakante Lehrerstelle am Gymnasium in Schaffhausen.

(H.—80.)

Die durch freiwilligen Rücktritt des bisherigen Lehrers erledigten Lehrstellen am hiesigen Gymnasium, nämlich:

1) der deutschen Sprache und Literatur mit einer jährlichen Besoldung von 2100 Fr. bei Verpflichtung zu 20 Stunden wöchentlichen Unterrichts;
2) der propädeutischen Philosophie mit einer Jahresbesoldung von 520 Fr. und Verpflichtung zu 4 Stunden wöchentlich,

sind bis Ende Juli d. J. wieder zu besetzen, wobei zu bemerken ist, daß beide Professuren verbunden werden können, und daß der Gewählte zu denjenigen Hauptlehrern zählt, welchen das Gymnasialdirektorat (das gegenwärtig erledigt ist), übergeben werden kann. Der Direktor hat nur 18 Stunden wöchentlich zu ertheilen und bezieht eine Gesammtbesoldung für Unterricht und Direktorialgeschäfte von 3200 Fr. jährlich.

Bewerber um oben erwähnte Stellen haben sich binnen 3 Wochen a dato unter der Adresse:

„Erziehungsrath des Kantons Schaffhausen, Bewerbung um die Professur der deutschen Sprache ꝛc." schriftlich zu melden, ihre Zeugnisse beizubringen und sich nöthigenfalls einer Prüfung zu unterziehen.

Schaffhausen den 2. April 1869.

Aus Auftrag:
Der Sekretär des Erziehungsrathes:
Im Hof, Pfarrer.

Die Schweizergeschichte für das Schweizervolk und seine Schulen. Von Joseph Propst, Pfarrer und Dekan in Dorneck. Fünfte, auf's Neue durchgesehene, bis nach der Unabhängigkeit Neuenburgs von Preußen fortgesetzte Auflage, 1856. Zürich und Glarus, Verlag von **Meyer und Zeller** 1861.

„Trotz der überaus reichen Literatur der Schweizergeschichte steht dieses Buch als einzig in seiner Art da, und dem bekannten vielverdienten Verfasser gehört auch das Verdienst, den ersten Versuch gemacht zu haben, die Geschichte des Vaterlandes in allgemein verständlicher Sprache auch in die ärmste Hütte einzuführen u. s. w. (Allg. schweiz. Schulblätter 1844.)"

„Propst's Schweizergeschichte hat sich viele Freunde erworben, und das mit Recht. Das Buch erzählt so ruhig, so klar; schildert so treu und freundlich, und ist überhaupt so gut angelegt, daß es den ihm erworbenen Beifall wohl verdient u. s. w. (Zürcher Tagblatt 1857.)"

Bei **Fr. Schultheß** in **Zürich** ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Arbeitsbüchlein.

Wegweiser für einen bildenden und methodischen Unterricht in den weiblichen Handarbeiten und in der Haushaltungskunde.

Von

J. Kettiger,

Direktor des aargauischen Lehrerseminars zu Wettingen.

Dritte vermehrte Auflage.

Taschenformat. Kartonnirt. Preis 1 Fr. 40 Cts.

Der billigste Schulatlas.

Im Verlage von **Ißleib & Rietzschel** in **Gera** erschien soeben in 6. Auflage und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Frauenfeld** durch **J. Huber:**

Volksatlas über alle Theile der Erde für Schule und Haus. Herausgegeben von Dr. Ed. Amthor und Wilh. Ißleib. 24 Karten in Farbendruck. Groß Querquart. Preis 1 Fr.

Dieser Atlas, von welchem in kaum 15 Monaten über 150,000 Exemplare abgesetzt wurden, und der außer von sämmtlichen deutschen Regierungen, von den hervorragendsten Schulmännern aller Länder (unter vielen Anderen von Regierungs- und Schulrath Ed. Bock in Königsberg, Provinzialschulrath Dr. Kießling in Berlin, Schulrath Hildebrandt in Magdeburg, Schul- und Seminardirektor Ed. Friedrich in Braunschweig, Stadtschuldirektor Chr. Saggan in Altona, Schuldirektor Krause in Leipzig, Seminardirektor Albrecht in Cöthen, Schuldirektor Eckardt in Glauchau, Schulinspektor Sup, M. Fäschner in Pegau (Sachsen), Oberschulrath Maresch in Prag, Landesschulrath Laukotzky in Innsbruck, Schuldirektor Dr. Wishard-Lange in Hamburg, Oberschulrath Dr. Ritter in Wien ꝛc. ꝛc.) auf's Wärmste zur Einführung in die Schulen empfohlen worden ist, hat sich in überraschend kurzer Zeit überall, wo sein Erscheinen bekannt wurde, die Gunst aller Sachverständigen sowohl durch seine sorgfältige Bearbeitung als durch seinen außerordentlich billigen Preis zu erwerben gewußt, und darf somit wohl allen Herren Lehrern und Schulvorständen hiermit wiederholt auf's dringendste zur gütigen Beachtung empfohlen werden. Um die Einführung in die Schulen zu unterstützen, gewährt die Verlagshandlung an alle Herren Lehrer und Schuldirektoren, die dasselbe ermöglichen, Freiexemplare und bittet, sich von der Brauchbarkeit dieses Atlas durch eigene Anschauung gefälligst überzeugen zu wollen.

Elementarschule des Klavierspielers von Friedrich Zweigle. Dritte Auflage. Preis 5 Fr. 15 Cts. Eingeführt in den Seminarien Württembergs und Badens, in der Musikschule zu Basel und andern Anstalten.

Verlag von G. A. Zumsteeg in Stuttgart.

Bei Fr. Schultheß in Zürich ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Frauenfeld bei J. Huber:

Neue, **zweite, durchgesehene** und **verbesserte** Auflage von

U. Wiesendanger

Deutsches Sprachbuch

für

die erste Klasse der Sekundar- und Bezirksschulen

auf

Grundlage des neuen Lehrplanes bearbeitet.

8° brochirt. Preis Fr. 1 30 Rp.

Durch Musikdirektor Heim in Zürich ist zu beziehen:

Zweites Volksgesangbuch für den **Gemischten Chor.**

Herausgegeben von **Ignaz Heim.**

Preise: Broschirt Fr. 1 20 Rp. Halbleinwandband 1 Fr. 40 Rp.

Druck u. Verlag von **J. Huber** in Frauenfeld.